

Sommervogel, Bibliothek de la Comp. d. J., III. Tome). Von Abstammung ein Italiener, geboren zu Berlin 1800, war er vor seinem Eintritte in das Noviziat des Ordens in Graz (1842) Canonicus und Director des Seminars in der Diöcese Eulm. In Rom, als Minister im Collegium Germanicum, und in Innsbruck hatte er Gelegenheit, seine Lieblingsstudien über die Geschichte der Kirche und des Ordens zu vervollständigen, sowie er auch nach seiner Ueberfiedlung nach Amerita (1848) an der Universität des Ordens in St. Louis die Kirchengeschichte vortrug, bis zu seinem raschen Tode an der Cholera in Cincinnati (1850). Das Leben des hl. Ignatius von P. Genelli wurde bereits 1857 ins Französische und 1881 und wiederum 1889 ins Englische übertragen. Der Autor gab in Innsbruck „Andenken an die Exercitien“ und „Geistliche Lieder“ als Andenken an die Volksmission heraus und vor dem Eintritte in den Orden veröffentlichte er mehrere kirchengeschichtliche Werke.

Einz.

Professor P. Georg Kolb S. J.

- 15) **Der christliche Arbeiter.** Von P. W. Lerch S. J. Warnsdorf. Opitz. 1894. 39 Seiten in 12^o. Preis fl. —.05 = M. —.10.

Das Broschürchen ist, sowie die drei früher erschienenen desselben Verfassers (Das letzte Mittel — Eine Prophezeiung — Das Ende der katholischen Kirche), zur Massenverbreitung bestimmt und wird gar manchen Trost gewähren, sowohl durch Belehrung, als durch Ermunterung. Es werden die drei Hauptklagen des Arbeiters und dessen trostlose Aussichten besprochen, dann auf die Mittel der Religion hingewiesen, um das wahre Paradies zu finden. Auch zu Vorträgen in Vereinen bietet sich manch schlagender Gedanke herein.

P. Kolb.

- 16) **Die Priesterweihe.** Drei Primizpredigten von Adalbert Huhn. Lentner'sche Buchhandlung. München. gr. 8^o. 447 S. Preis M. —.50 = fl. —.31.

Herrliche dogmatische Predigten. Es werden darin Wahrheiten behandelt, die aus dem Sacrament der Priesterweihe für den Priester als Pflichten und als Gründe seiner Würde so praktisch dargestellt werden, daß sich daraus naturgemäß die Pflichten des Volkes dem Priester gegenüber ergeben.

Dornbirn.

P. Wulfram O. Cap.

- 17) **Predigten und Lehrvorträge des hochwürdigen P. Heinrich Dominik Lacordaire** des Predigerordens. Uebersetzt aus dem Französischen von Olga Gräfin von Dürckheim-Montmartin, Hofdame weiland Ihrer Majestät der Königin Marie von Bayern. Regensburg. Krantzfelder. 1893. 91 Seiten. Preis M. 1.20 = fl. —.74.

Das Büchlein enthält sieben Predigten aus den nachgelassenen Schriften des berühmten französischen Kanzelredners P. Lacordaire, darunter fünf über die Evangelien im Advente. Die zeitgemäßen Themata werden in geistreicher Weise, wie sie eben Lacordaire eigenthümlich war, behandelt. Die Uebersetzung ist tadellos. Wer geistliche Conferenzen zu halten hat, wird befruchtende Gedanken darin finden; etwaige französische Anklänge muß man sich ruhig gefallen lassen.

Krems.

Propst Dr. Anton Kerschbaumer.

- 18) **Staufenlied.** Von Josef Alb. Schäle. Paderborn. Bonifacius-Druckerei. 12^o. Erster Theil (275 S.), zweiter Theil (312 Seiten), dritter Theil (303 S.). Preis M. 7.20 = fl. 4.46.

Ein Mitglied des deutsch-amerikanischen Clerus, Josef Albert Schäle, Rector an der Bonifaciuskirche zu New Haven, Diöcese Hartford, Connecticut, hat in der Paderborner Bonifacius-Druckerei ein Epos veröffent-

licht, in welchem die bedeutende Periode der Staufenzzeit würdig und kunstgerecht aufgefaßt und in die Form eines patriotisches Liedes gesetzt wurde. Es liegt hier ein glücklicher Versuch in großem Stile vor, einen gewaltigen christlichen Stoff allseitig durchzuführen. Die Dichtung hat zum Gegenstande die Thaten und Geschichte der Kaiser aus dem glänzenden und stolzen Hause Staufen.

Schon der edle und hochgemuthete Kaiser Friedrich Barbarossa hatte sein autokratisches Selbstgefühl durch die Grundsätze des römischen Rechtes, welche die Juristen zu Bologna zunächst wissenschaftlich vortrugen, später auf dem Reichstage von Roncaglia (1158) auch zur praktischen Anwendung empfohlen, bis zur Idee einer absoluten Herrschaft nach dem Vorbilde Justinians gesteigert, welcher alles, auch die Kirche, unterworfen sein sollte. Den Höhepunkt erreichte der unselige Kampf gegen die bürgerliche und kirchliche Freiheit in dem wechsel- und widerspruchsvollen Leben Friedrichs II.; seine Regierung war äußerlich glänzend, aber eisern streng und grausam; zauberhaft blendend für seine Anhänger, aber verabscheut von tiefreligiösen Gemüthern wegen ihrer Treulosigkeit und Tyrannei. Sein gewalthätiger Kampf gegen die Kirche legte den Grund zur sichtbarsten Zerrüttung Italiens, zur Schwächung der Herrbergewalt in Deutschland, zum Untergange des Hohenstaufischen Geschlechtes, wie auch zu den schwersten Leiden der Kirche, die tiefe und auf Jahrhunderte hin noch fühlbare Wunden erhielt. „Auch für den siegenden Theil“, so sagt Cardinal Hergenröther, „gieng aus dem unheilvollen, durch die hohenstaufische Politik herausbeschworenen Kampfe eine mehrfache Bedrängnis hervor, und die römische Kirche hatte lange Zeit keinen kaiserlichen Beschützer. Besser war aber für sie dieses Entbehren, als die vorausgegangene Bedrückung.“ Die Frevel seiner Vorfahren mußte Conradin, der im Vergleiche zu ihnen unschuldige Enkel, büßen, und was Johann von Salisbury unter Friedrich I. schrieb: „Die Unterdrücker der kirchlichen Freiheit werden entweder in ihrer Person oder in ihren Nachkommen gestraft; es verlieren die Söhne auch das Eigene mit dem, was die Gottlosigkeit der Väter zu ihren Gunsten sich angemacht“ — das gieng an dem Enkel Friedrichs II. in Erfüllung. Ein Seitenprossie des hohenstaufischen Kaiserhauses erweist sich als echter Ritter nicht nur „ohne Furcht und Tadel“, sondern auch voll der Gottesfurcht und des glühendsten Eifers für die Sache Christi kann aber, von Friedrich verlassen, ja verrathen, den Sturz des Hauses nicht aufhalten. Es ist der Gemahl der hl. Elisabeth, Landgraf Ludwig von Thüringen.

Nicht in der Weise matter und trocken referirender Darstellung bringt der Dichter diese Zeit zur Anschauung, sondern in lebensvoller, farbenreicher Schilderung. Christliche Begeisterung und poetisches Feuer belebt diese Dichtung. Verskunst und Ausdruck sind durchwegs tadellos. Manche Einzelgesänge, wie die Beschreibung der Turniere, der Jagd, des Hoflebens, die Schilderung der deutschen Treue im Ritter Borgia, des Heldennuthes im Ritter Adalbert u. s. w. sind herrliche Proben dichterischer Erfindung und Ausführung. Ueberraschende Schönheiten findet man sozusagen auf Schritt und Tritt. Wie die Anlage und der Aufbau des Ganzen, so beweist auch die Ausführung im Einzelnen die hohe dichterische Begabung des Verfassers. Die Anordnung des Stoffes zeigt einen umfassenden Blick. In Betracht der Schwierigkeit der achtzeiligen Strophe mit dreimal wiederkehrenden Reimen muß die Sprache eine sehr gewandte genannt werden.

In seine Dichtung hat Schöle verwebt mit goldenen Fäden ein liches, hehres Bild der hl. Elisabeth, ihres wundervollen Lebens und frommen Duldens, ihrer Tugenden und ihres seligen Todes. In der Schilderung des Himmelslohnens der großen deutschen Landesheiligen klingt der Gesang aus; es ist ein gar schönes

Preislied zu Ehren der heiligen deutschen Fürstin, „der lieben hl. Elisabeth“, wie unser Volk sie nennt. Das Stausenlied ist ein großartig concipiertes, tiefbedeutungsvolles Epos, welches der allgemeinsten Anerkennung und der weitesten Verbreitung würdig ist.

Darfeld (Westfalen).

Dr. Heinrich Samson, Vicar.

- 19) **Der hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg.** Historische Festschrift zum 900jährigen Gedächtnisse seines Todes (31. October 1894). In Verbindung mit zahlreichen Historikern herausgegeben von J. B. Mehler, Präses und Religionslehrer in Regensburg. Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung. 1894. XVI und 416 Seiten in Großoctav mit 71 prächtigen Abbildungen in reichem Originaleinband. Preis M. 5.— = fl. 3.10.

Es war ein vortrefflicher Gedanke, zur Jubelfeier des hl. Wolfgang eine Festschrift erscheinen zu lassen. War der Heilige in einem der dunkelsten Jahrhunderte ein hell leuchtender Stern, so war er überhaupt eine Zierde der deutschen Kirche, die seiner nie vergessen darf. Prosa und Poesie, Feder und Pinsel haben sich hier vereinigt, um sein Leben und Wirken, seine Tugenden und Wunder zu verherrlichen und die Verehrung zu schildern, welche ihm von den Gläubigen geworden ist. In prachtvoller Ausstattung bei sehr billigem Preise wird die Festschrift den Lesern übergeben. In historischer Beziehung hat das „Linzer Volksblatt“ aus der Feder des bekannten Geschichtschreibers Konrad Meindl Ende des vorigen Jahres einen wichtigen Epilog gebracht, der bei einer Neuauflage verwertet werden sollte.

Linz.

Dr. M. Hiptmair.

- 20) **Das Ideal des Priesterthums.** Briefe des ehrwürdigen P. Pibermann, des Stifters der Congregation vom heiligen Geiste und vom heiligen Herzen Mariä. Nach dem Französischen bearbeitet von J. Heilgers, Pfarrer in Roisdorf. Mit hoher oberhirtlicher Genehmigung. Paderborn. Schöningh. 1893. VII und 200. 8°. Preis M. 2.— = fl. 1.24.

Der ehrwürdige P. Pibermann begann bald nach seinem Uebertritt aus dem Judenthum zur katholischen Kirche eine lebhafte Correspondenz mit Seminaristen, Seminardirectoren sowie anderen Weltgeistlichen und Ordensleuten, welche in drei Bänden in Paris erschienen ist. Daraus hat Pfarrer Heilgers nach dem Inhalt der Briefe eine Zusammenstellung gemacht und sie unter folgenden Rubriken geordnet:

„Der Beruf zum geistlichen Stand“ (S. 17—34); „Die verschiedenen Stufen des Priesterthums und die Verpflichtungen, welche sie auferlegen“, (S. 35—62); „Der Priester in seiner Wirksamkeit“ (S. 63—85); „Vom Vertrauen auf Gott und von der Hingebung an die Vorsehung, welche der Priester in jeder Lage besitzen soll“ (S. 86—98); „Von dem Verhalten des Priesters gegen seine Standesgenossen und Mitmenschen“ (S. 99—107); „Das Geheimnis des Kreuzes auf dem Wege der Vollkommenheit“ (S. 108—133); „Vom Verhältnisse des Priesters zum heiligsten Sacramente des Altars“ (S. 134—140); „Anleitung zum Streben nach priesterlicher Vollkommenheit und Heiligkeit“ (S. 141—182); „Vorbilder für das priesterliche Leben und Wirken“ (S. 183—196).

Der Bearbeiter wollte eine wörtliche Uebersetzung liefern; wohl insofern dessen begegnen wir sehr vielen schwerfälligen Sätzen, die man beim ersten Lesen nicht versteht, ja es kam uns bisweilen der Wunsch, das Original daneben zu